

Die Qualität von Kindertagespflege fördern



Die KSH München evaluiert ein Bundesprogramm zur Kindertagespflege, das die Betreuungsform stärken soll. Unter der Leitung von Professor Dr. Gabriel Schoyerer zeigt das KSH-Team in einer ersten Veröffentlichung auf, wie unterschiedlich die Modellstandorte des Programms bei der Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen vorgehen.

Ob kleine Kinder in die Kita oder Kindertagespflege gehen, soll für die Qualität ihrer Betreuung keinen Unterschied machen. Beide Betreuungsformen unterliegen denselben Grundsätzen der Erziehung, Bildung und Betreuung, wie es im Sozialgesetzbuch festgeschrieben ist. Seit dem Tagesbetreuungsbaugesetz von 2005 gilt die Kindertagespflege, bei der Kinder zumeist von einer Tagespflegeperson betreut werden, als wichtiger Bestandteil im System der Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Unter anderem soll sie für mehr Flexibilität sorgen, sodass Eltern die Wahl zwischen verschiedenen Betreuungsformen haben und für ihre jeweiligen individuellen Bedürfnisse das passende Angebot finden. Soweit die Theorie. In Wirklichkeit hängt es vom Wohnort der Eltern ab, ob Kindertagespflege für sie überhaupt in Frage kommt. „Es klafft eine

riesige Lücke zwischen der ursprünglichen Idee eines integrierten Gesamtsystems und der Realität“, sagt Gabriel Schoyerer, Professor für Kindheitspädagogik an der KSH München.

Aktuell leitet Gabriel Schoyerer ein Projekt, das das Bundesprogramm „ProKindertagespflege“ wissenschaftlich begleitet und evaluiert. 47 Modellstandorte in ganz Deutschland nehmen an dem Programm teil. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, wie stark sich regionale Unterschiede beim Ausbau der Kindertagespflege auswirken – und dadurch mitunter sogar verstärken. „Es gibt eine ganz hohe Varianz, sogar zwischen unmittelbar benachbarten Landkreisen“, sagt Schoyerer. Dabei sind die Unterschiede innerhalb eines Bundeslandes sogar höher als zwischen den Bundesländern.

Gute Praxis vor Ort erfassen

Ziel des Bundesprogramms ProKindertagespflege ist es, die Kindertagespflege und ihre Qualität deutschlandweit zu stärken. Unter anderem werden die Modellstandorte dabei unterstützt, ein Qualifizierungshandbuch zu implementieren, das mit inzwischen 300 Unterrichtseinheiten das Qualifizierungsniveau von Tagespflegepersonen erhöht. Auch die Gewinnung und Bindung von Fachkräften sowie die Fachberatung von Kindertagespflegepersonen wird gefördert.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung erfasst Gabriel Schoyerer zusammen mit seinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Clarissa Bach und Maria Ihm die Bedingungen, unter denen Kindertagespflege jeweils lokal an den Standorten stattfindet. Ihr Ziel ist es, aufzuzeigen, welche Formen der Förderungen gut funktionieren, um die Qualität der Kindertagespflege zu stärken. Dabei verfolgen sie einen praxeologischen Ansatz: Sie arbeiten empirisch heraus, wie die beteiligten Akteurinnen und Akteure gute Praxis und Qualität in ihrem jeweiligen Kontext herstellen.

Forschen unter Corona-Bedingungen

Der Ausbruch der Corona-Pandemie stellte das Team vor große Herausforderungen. „Ein Forschungsprojekt wie unseres, das vor Ort geht und Praxis beobachtet, ist besonders stark von Corona betroffen“, sagt Gabriel Schoyerer. Das beginnt mit dem Untersuchungsgegenstand: Der Alltag in der Kindertagesbetreuung hat sich durch die Maßnahmen verändert, die ergriffen wurden, um die Verbreitung des Virus einzudämmen. „Durch die Herausforderungen, die die Corona-Pandemie mit sich bringt, haben die Modellstandorte mitunter eine ganz andere Praxis als bislang“, sagt Schoyerer. Deshalb war es dem Team um dem Professor nicht möglich, das methodische Design wie vorgesehen umzusetzen. Eigentlich waren für 2020 mehrere Feldphasen vor Ort geplant, die wegen der Corona-Beschränkungen nicht realisiert werden konnten. Zudem

sollten die Ergebnisse in Workshops mit der Praxis diskutiert werden. „Da setzen wir jetzt verstärkt auf digitale Formate, um unserer Ergebnisse der Praxis verständlich zu machen.“

Und schließlich scheint die Corona-Pandemie die regionalen Unterschiede bei der Verbreitung und dem Ausbau Kindertagespflege noch zu verschärfen. Das liegt an den strukturellen Rahmenbedingungen, in die sie eingebettet ist. Die Verantwortung für die Ausgestaltung der Kindertagespflege liegt beim jeweiligen örtlichen Jugendhilfeträger. „Die Care-Policy des zuständigen Jugendhilfeträgers bestimmt maßgeblich über die Bedingungen, unter denen Kindertagespflegepersonen arbeiten. Diese unterscheiden sich stark, was sich durch Corona noch einmal verstärkt hat: „Dort, wo die Tagespflegepersonen schon wenig Unterstützung erhalten haben, wachsen Jugendhilfeträger nicht plötzlich über sich hinaus, um die Auswirkungen der Pandemie für sie abzufedern“, sagt Gabriel Schoyerer. Die Folge: „Tagespflegepersonen hören auf.“

Blick auf die Modellstandorte

Die Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen an den Modellstandorten ist Thema der ersten Veröffentlichung aus dem Projekt. Es ist die erste von acht geplanten Teilstudien. Aufbauend auf einem Workshop mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Kindertagespflege an den Modellstandorten werteten die Wissenschaftlerinnen Dokumente aus dem Antragsverfahren im Programm ProKindertagespflege aus, um die unterschiedlichen lokalen Schwerpunkte zu erfassen. Diese Analyse wurde in anschließenden Einzel-Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Institutionen, die den Antrag gestellt hatten, vertieft.

Drei Standorte wurden dann beispielhaft für ethnografische Fallstudien ausgesucht, für die das Team vor Ort an verschiedenen Situationen beobachtend teilnahm. Dabei wurde darauf geachtet, dass sie möglichst unterschiedliche Bedingungen für die Kindertagespflege unterliegen.



in Anlehnung an Bronfenbrenner 1981

Das System Kindertagespflege und seine praktischen Bedingungen.

Während an einem Standort die Kindertagespflege noch kaum eine Rolle spielt und alles getan wird „um die Kindertagespflege in den Fokus zu bekommen“, ist sie an einem anderen bereits fest verankert und hat auch politisch einen hohen Stellenwert. Nimmt an einem Standort die Zahl der Fachkräfte kontinuierlich zu, ist dagegen an einem anderen ihre Zahl sogar gesunken. Auch der Zugang zu der Tätigkeit ist unterschiedlich: So ist der Einstieg an einem Standort relativ leicht und schon im Zuge der Grundqualifizierung möglich. An einem anderen Standort ist dagegen das Qualifizierungshandbuch mit den 300 Übungseinheiten bereits fest etabliert. Ebenso große sind die Unterschiede bei der Vergütung. Sie unterscheidet sich über alle Standorte hinweg um mehr als das Dreifache für ver-

gleichbare Tätigkeiten in Bezug auf Umfang und Dauer der Betreuungsleistung.

Der Vergleich der Standorte zeigt aber auch Parallelen auf: So wird der Großteil der Kinder in Kindertagespflege nach wie vor zuhause in den Privaträumen der Fachkräfte betreut. Und alle untersuchten Standorte versuchen, über Öffentlichkeitsarbeit Kindertagespflegepersonen zu gewinnen. Dennoch werde deutlich, hält das KSH-Team fest, „dass das Thema der Gewinnung und Bindung weit über bloße Öffentlichkeitsarbeit oder die Höhe der Vergütung von Kindertagespflegepersonen hinausreicht.“ Vielmehr wirke es „tief in die politischen, kulturellen und organisationalen Schwerpunkte und Steuerungsmechanismen eines Jugendamtsbezirks hinein.“

Die Praxis weiterentwickeln

Die Fallstudien veranschaulichen nicht nur, wie versucht wird, Kindertagespflegepersonen zu halten und zu gewinnen, sondern auch, welche Bedingungen die Wahl der jeweiligen Maßnahmen beeinflussen. Aufbauend auf ihrer Analyse zeigen die WissenschaftlerInnen um Gabriel Schoyerer Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Kindertagespflege auf und machen konkrete Vorschläge für die lokale Praxis. Das kann in einem Fall bedeuten, die Beteiligungs- und Mitsprachemöglichkeiten der beteiligten Akteurinnen und Akteure zu erhöhen, in einem anderen Fall die Zuständigkeiten zwischen freiem und öffentlichen Trägern klarer abzugrenzen. Mit dieser Herangehensweise wollen die WissenschaftlerInnen dazu beitragen, die Praxis professionell weiterzuentwickeln, aber auch die Fallstudien an wissenschaftliche Qualitätsdiskurse anbinden.

„Das System der Kindertagespflege ist stark davon abhängig, inwieweit der zuständige Jugendhilfeträger eine attraktive Struktur schafft“, sagt Gabriel Schoyerer, der sich seit Jahren mit dem Ausbau der Kindertagesbetreuung beschäftigt. Gerade verglichen mit Großgruppen, die zunehmend den Alltag in Kitas bestimmen, sieht er die Kindertagespflege als attraktives Angebot an. Damit die Kindertagespflege diese Rolle übernehmen kann, muss sie aber auch einen spürbaren Anteil am Gesamtsystem der lokalen Kindertagesbetreuung haben. „Gerade für kleine Kinder ist die Kindertagespflege sehr passend. Aber Eltern, die sie nicht kennen, fragen auch nicht danach.“

Beitrag: Nicola Holzapfel

Das Projekt „ProKindertagespflege“

Das Bundesfamilienministerium fördert mit dem Programm „ProKindertagespflege“ von Januar 2019 bis Dezember 2021 insgesamt 47 Modellstandorte, um die Kindertagespflege als Betreuungsform zu stärken und ihre Qualität zu steigern. Die KSH München ist unter der Leitung von Prof. Dr. Gabriel Schoyerer mit der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Programms beauftragt.

➔ Weitere Informationen zum Projekt:
www.wb-prokita.de

Veröffentlichung zu

Die erste von acht Teilstudien aus dem Projekt ist gerade in der Veröffentlichung. Untersucht wurde die Gewinnung und Bindung von Kindertagespflegepersonen anhand von drei ethnografischen Fallstudien. Die Publikation richtet sich insbesondere an Personen, die die Kindertagespflege lokal steuern sowie an politische Entscheidungsträgerinnen und -träger:
Gabriel Schoyerer, Maria Ihm, Clarissa Bach: Fachkräftegewinnung und -bindung in der Kindertagespflege. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms ProKindertagespflege „Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“.

Kontakt:

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer
Telefon +49 89 48092-8431
gabriel.schoyerer@ksh-m.de